



## Salz der Erde und Licht der Welt – Partnerschaft mit der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Ungarn (ELKU)

Rede zur Vertragsunterzeichnung in Budapest am 26. Mai 2022

Liebe Schwestern und Brüder in unserer ungarischen Partnerkirche,

es macht mir richtig Freude, meine Worte so einzuleiten. Als ich am 6. März hier zu Besuch war, habe ich schon davon gesprochen, welche Bedeutung es für mich hat, wenn ich Sie und Euch mit

„Schwestern und Brüder“ ansprechen darf. Es ist für mich eine Christuserfahrung, wenn wir zusammen sind. Nicht nur, weil unser Herr Jesus Christus uns versprochen hat, dass er unter uns ist, wenn zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind. Sondern auch, weil der gemeinsame Glaube an Christus Grenzen überwindet, die zwischen unterschiedlichen Menschen, aber auch zwischen Völkern aufgerichtet werden. „Ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen. Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; hier ist nicht Ungar noch Deutscher, denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus“ (Gal 3,26-28).



Der kleine Zusatz in dem bekannten Text des Paulus beruht nicht auf neu entdeckten Manuskripten des Urtextes, sondern ist eine Textvariante aus dem Jahr 2022. Aber ich bin davon überzeugt, dass sie im Sinne des Paulus wäre.

Dass wir heute den Vertrag über die Verlängerung unserer Partnerschaft unterschreiben, ist ein Ausdruck davon, dass wir das, was Paulus sagt, ernstnehmen wollen. Ich habe den Willen dazu sehr deutlich spüren können, als unsere Landessynode vor wenigen Wochen über den Vertrag diskutiert und darüber abgestimmt hat. Die Synodalen konnten den Film sehen, der über diese Partnerschaft gedreht wurde und in dem viele Menschen eindrücklich zu Wort kamen, die diese

Partnerschaft tragen. Ich selbst konnte an der Synode nur per Livestream teilnehmen, weil ich am Tag, an dem sie begann, kurz vorher Corona positiv getestet worden war. Aber selbst auf dem digitalen Weg habe ich dankbar die Zeugnisse der Verbundenheit wahrgenommen, die in dem Film, aber auch in dem Grußwort von Karoly Hafenscher, in der Einbringung durch OKR Michael Martin und in den Wortmeldungen der Synodalen zum Ausdruck kamen.

Ich möchte an dieser Stelle auch einmal ausdrücklich Raphael Quandt danken, der mit seinem intensiven Engagement als zuständiger Referent in unserer Fachabteilung maßgeblich dazu beigetragen hat, dass wir den Vertrag jetzt unterzeichnen können. Die Synode hat, wie wir alle wissen, dem Vertrag einstimmig zugestimmt.

Dass wir heute diesen Vertrag unterschreiben, ist aber auch ein Zeugnis für die Welt. Es waren nicht zuletzt christliche Impulse, die dazu geführt haben, dass nach dem schrecklichen Zweiten Weltkrieg ein gemeinsames Europa entstanden ist, in dem die Grenzen immer mehr an Bedeutung verloren haben. Grenzen in den wirtschaftlichen Aktivitäten, Grenzen in der Kultur, und in allem Grenzen zwischen den Menschen. Das gemeinsame Europa ist und bleibt ein Zeichen dafür, dass Versöhnung zwischen früheren Konfliktparteien möglich ist. Eine historische Erfahrung, die gerade jetzt, da wir alle miteinander erschrecken über einen Krieg in Europa, den sich bis vor kurzem kaum jemand so vorstellen konnte, umso wichtiger ist. Die Europäische Union hat einmütig den russischen Angriff auf die Ukraine verurteilt. Und auch die konkrete humanitäre Unterstützung der betroffenen Menschen in verschiedenen Ländern Europas ist ein Zeugnis dieser Einmütigkeit. Bei meinem Besuch hier in Ungarn Anfang März habe ich eindrucksvoll erlebt, wie die lutherischen Gemeinden nahe der Grenze zur Ukraine die von dort kommenden Flüchtlinge begleiten und sie willkommen heißen.

Innerhalb der Europäischen Union gibt es indessen immer wieder auch Unstimmigkeiten und Konflikte. Auch zwischen den Regierungen in Deutschland und Ungarn. Da ist die Gefahr groß, dass in den jeweiligen nationalen Öffentlichkeiten Bilder vom jeweils anderen entstehen, die allzu schnell auch zu Klischees werden. Ich habe in diesen Phasen unsere Kirchenpartnerschaft immer in besonderer Weise als Geschenk empfunden. Denn hier begegnen wir uns zuallererst als Menschen. Als Menschen, die in Christus miteinander verbunden sind, eben als Brüder und Schwestern. Auch Brüder und Schwestern – das kennen wir alle aus unseren Familien – sind nicht immer einig. Manchmal wird auch gestritten. Aber das gemeinsame Band ist stärker. Und so soll es auch unter uns sein.

Die Partnerschaft, die wir heute mit der Unterschrift unter den neuen Vertrag bekräftigen, soll der äußere Rahmen dafür sein. Wir werden ihn wie bisher füllen mit Begegnungen auf kirchenleitender Ebene genauso wie auf der Ebene der Gemeinden, auf der unsere Partnerschaft durch viele persönliche Beziehungen lebt und gedeiht. Ich denke noch immer voller Dankbarkeit an den 13. Oktober 2012, an dem ich – noch nicht einmal ein Jahr im Amt – zum ersten Mal die Lebendigkeit dieser Partnerschaft erlebt habe. In Nürnberg haben wir das 20-jährige Jubiläum gefeiert. Und es war ein großes Fest, bei dem man auf allen Ebenen gespürt hat, dass wir einander wirklich als Schwestern und Brüder begegnen. Es war ein Fest der Verbundenheit, ein Fest der Freude, ein Fest des Glaubens.

Drei Jahre später, am 13. September 2015 war die Grundstimmung bei unserem Zusammentreffen gedämpfter – diesmal in Budapest. Es war die Sorge um die in großen Zahlen am Bahnhof in Budapest ankommenden Geflüchteten, die meisten von ihnen aus Syrien, und es war die Frage, wie man auf diese Situation reagieren könne. Wir haben zusammen die Erstaufnahmestation in RÖSZKE an der ungarisch-serbischen Grenze besucht. Ich stand dort an den Bahngleisen am Tag, bevor sich der Stacheldrahtzaun an diesem Ort schloss. Die Diskussion um den richtigen Umgang mit den Flüchtlingen war auch eine Herausforderung für unsere Partnerschaft. Die unterschiedlichen Meinungen zwischen unseren Ländern zu dem Thema haben auch in unserem kirchlichen Austausch ihre Spuren hinterlassen, so unterschiedlich die Positionen auch intern auf beiden Seiten waren. Aber unsere Partnerschaft hat diese unterschiedlichen Meinungen ausgehalten.

Am 9. Juli 2016 bin ich erneut in Budapest gewesen – diesmal bei den Europäischen christlichen Begegnungstagen. Auf dem Podium in einer großen Halle habe ich, zusammen mit anderen Leitenden Geistlichen, mit dem damaligen Minister Zoltan Balog über die Flüchtlingsfrage diskutiert. Wir haben unsere unterschiedlichen Meinungen offen ausgetauscht. Und am Ende stand eine Umarmung. Ohne die gewachsene Beziehung als Schwestern und Brüder in Christus wäre das vermutlich nicht möglich gewesen.

Das Reformationsjubiläum 2017 hat unsere Beziehungen weiter vertieft. Hier habe ich als Ratsvorsitzender der EKD dankbar den richtig starken Beitrag der ungarischen lutherischen Kirche zu unseren deutschen und europäischen Feierlichkeiten wahrnehmen können. In diesem Jahr sind wir uns zwar nicht in Ungarn, sondern nur in Wittenberg begegnet. Bei der zentralen Veranstaltung in Budapest konnte ich aber immerhin mit einer Videobotschaft präsent sein.

All diese persönlichen Erfahrungen, die ich unserer Kirchenpartnerschaft verdanke, haben diese Partnerschaft zu einem für mich sehr wichtigen Teil meiner Zeit als Landesbischof und auch als Ratsvorsitzender werden lassen. Dafür danke ich Euch, liebe ungarischen Freundinnen und Freunde, von Herzen.

Wir geben mit diesem Vertrag Zeugnis für etwas, das – so meine große Hoffnung – die bevorstehende Vollversammlung des Ökumenischen Rats der Kirchen in Karlsruhe im September dieses Jahres und ein Jahr später auch die Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes in Krakau prägen wird: Die Liebe Jesu Christi ist stärker als Hass, Krieg, Gewalt und Spaltung in dieser Welt. Indem wir als Kirchen diese Liebe Jesu Christi selbst ausstrahlen, geben wir ein Zeugnis der Versöhnung für die Welt als ganzer. Und folgen seinem Auftrag, dass wir Salz der Erde und Licht der Welt sein mögen.

Das ist der Geist aus dem unsere Partnerschaft lebt. Deswegen ist es mir eine ganz besondere Freude, den Vertrag über die Erneuerung unserer Partnerschaft jetzt gleich zu unterzeichnen!

26. Mai 2022

Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm